



Kunst im Deutschen Bundestag

Gundula Schulze Eldowy



Gundula Schulze Eldoway ist seit mehr als vier Jahrzehnten Fotografin. 1954 in Erfurt (Thüringen) geboren, kam sie 1972 nach Ost-Berlin und studierte hier zunächst an der Fachschule für Werbung und Gestaltung, später (1979 – 84) an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig Fotografie. Seit 1977 entstanden Zyklen, die sie bald zu den großen Namen der Fotografie in der DDR zählen ließen.

In der Sammlung des Deutschen Bundestages befinden sich unter anderem Werke aus Serie »Arbeit«, für die sie Mitte der 1980er Jahre durch Sachsen und Thüringen reiste. Die Bilder von »Andreas, dem Rußkönig« und allen anderen Arbeitern dokumentieren eine Realität, die im Arbeiter- und Bauerstaat DDR sonst gern geschönt und immer ideologisch überhöht wurde. Bei Gundula Schulze Eldoway stehen an der Stelle des frohen sozialistischen Vorzeigearbeiters Männer und Frauen inmitten von Apparaturen und Maschinen, die ihre vermeintlichen Beherrscher fast zu verschlingen scheinen. Im Zyklus »Berlin in einer Hundenacht« – auch davon besitzt der Deutsche Bundestag Abzüge – zeichnet die Fotografin das so genannte Berliner Milieu nach. Sie porträtiert die Alten, die Armen und Kranken, die Vergessenen, die Alkoholiker, die Verlorenen und Einsamen. Man könnte sagen, dass der Rand der Gesellschaft sie mehr interessierte als die wohl situierte Mitte.

Mit der Grenzöffnung 1989 veränderten sich für Gundula Schulze Eldoway nicht nur die Rahmenbedingungen ihrer Arbeit, sondern auch der Zugang zum eigenen Metier. Seitdem verbringt sie ihr Leben auf Reisen, von denen einige so lange währten, dass sie wohl eher als Lebensabschnitte zu bezeichnen wären. In New York, Ägypten, Istanbul, Peru und Moskau entstanden Serien, in denen die Dimensionen der nun weit gewordenen Welt, ihre Wandlungen und Geheimnisse zum Thema wurden.

Der markanteste Unterschied zwischen dem Werk vor und dem nach 1989 liegt in der Farbe – einer Gestaltungs-komponente, die erst Mitte der 1980er Jahre in ihr Werk Einzug hielt. Die Zäsur ist ihr Weggang aus Ostberlin nach Dresden, mit dem sie sich der zunehmenden Kontrolle durch Behörden und der Überwachung durch die Staats-

Gundula Schulze Eldoway

Die in der Ausstellung »Verwandlungen« gezeigten Werke stammen aus drei zentralen Zyklen der Nachwendzeit: In New York (1990 – 1993) folgt Gundula Schulze Eldowoy einer Einladung von Robert Frank und beginnt eine große Serie farbiger Mehrfachbelichtungen. »Spinning on my Heels« (Mich auf meinen Absätzen drehend) fotografiert sie eine pulsierende Stadt, deren lautes Leben, vor allem aber das Licht nur in Mehrfachbelichtungen einzufangen möglich scheint. Farbe ist dafür ein wichtiges Moment – aber nicht nur das: In einem Interview charakterisierte die Fotografin ihr künstlerisches Konzept einmal mit den Worten: »Ich male doch.« In den Hauptbildern der New-York-Serie tritt die Malerei dem Betrachter ganz unmittelbar entgegen, denn sie zeigen Gemälde großer europäischer Maler: Von Velasquez »Die Infantin Margaretha Theresa«, von Goya »Mayas auf einem Balkon« und eine Kopie von Tizians »Venus mit dem Lautenspieler« werden so

sicherheit zu entziehen suchte. »Dass mit meinem Auszug aus Berlin ein langes Nomadentum anfang, ahnte ich damals noch nicht. Zunächst wollte ich einfach mehr für mich sein. Ich zog also zuerst einmal zu einem Freund nach Dresden – Dresden ist malerischer als Berlin. Nicht zufällig kommen von dort wunderbare Maler. Dieser malerische Aspekt von Dresden katapultierte mich in die Farbe (...). Als Fotografin hatte ich die Illusion, der Realität noch näher kommen zu können. Als wäre das Bild selbst real. Mir ging es um mehr Intensität, Berührung, Nähe. (...) Da war Farbe für mich eine Möglichkeit, das Bild zu übersteigern und intensiver zu machen.« (Gundula Schulze Eldowoy: Am fortgewehten Ort. Berliner Geschichten, 2011)

zur Folie, auf der sich der Glanz der »neuen Welt« entfalten kann.

Auch in den Bildern der Moskaureise (1997) zeigt sich – durch Farbe gesteigert – ein malerischer Zugang zu den Bildern. Die Bildnisse, die Schulze Eldowoy auf den Grabsteinen des Nowodevichi-Friedhofes findet, sind nicht nur von Eiskristallen bedeckt, sondern alt und zum Teil schon so verwittert, dass an die Stelle des ursprünglichen Porträts eine Naturmalerei tritt, die dem Gedanken von Tod, Vergehen und Weiterleben eine bildnerische Dimension einräumt. Das Besondere an den auf vielfache Überlebensgröße vergrößerten Bildnissen ist ihre Unmittelbarkeit, ihre Präsenz. Man steht Menschen gegenüber, nicht Toten – eine Verwandlung, die in der Malerei eine lange Tradition hat.





Aus der Serie »Spinning on my Heels«, New York, 1990 – 1993, C-Prints (oben)

Zwei Aufnahmen aus der Serie »Das Blatt verliert den Baum«, Moskau, 1997, C-Prints (rechts)

Den meisten Raum bekommen in der Ausstellung Aufnahmen aus frühchristlichen Kirchen des einstigen Konstantinopel, der Hauptstadt des frühen Christentums: 1997 nach Istanbul zur dortigen Biennale eingeladen, entdeckt Gundula Schulze Eldowy in der Hagia Sophia und im Kloster Chora die über Jahrhunderte von Zementputz verdeckten, zum Teil unwiederbringlich zerstörten Bilder der ursprünglichen Wandbemalung. Sie fotografiert die Heiligen und Stifter und belegt die »lebensgroßen« Abzüge erneut mit Gold – allerdings nicht im Sinne einer Reproduktion als Ikone, sondern als abstrakter Akt, bei dem Gold als Farbe und Lichträger eingesetzt wird und unabhängig von den im Ursprungsbild vorgegebenen Formen ein neues Bild erzeugt.

Erstaunlicherweise fanden sich zahlreiche Belege für eine Kontinuität des Malerischen im fotografischen Werk Gundula

Kunst-Raum und Mauer-Mahnmal im Deutschen Bundestag

Marie-Elisabeth-Lüders-Haus
Schiffbauerdamm
10117 Berlin

Eingang an der Spree, gegenüber dem Reichstagsgebäude

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag
11.00 bis 17.00 Uhr

Weitere Informationen:

Tel. 030-227-32027 oder
kunst-raum@bundestag.de
www.kunst-im-bundestag.de

Schulze Eldowys. Die Landschaften (1977 – 1989), die in Polen, an der Mecklenburgischen Ostsee, in Brandenburg und in vielen weiteren Regionen entstanden, zitieren große Landschaftsmaler wie Caspar David Friedrich oder greifen das Motiv des Heuhaufens von Claude Monet, dem »Maler des Lichts«, auf – und wurden deshalb Teil der Ausstellung. Am erstaunlichsten aber war der malerische Moment in der an sich so politisch aufgeladenen Serie »Den Letzten beißen die Hunde«, die zeitgleich im Mauer-Mahnmal ausgestellt wird. Die darin bereits in zurückhaltender Farbigkeit gezeigten Momente der Wende in der DDR 1989 werden von Ruinenfotos aus Leipzig, Dresden und Ostberlin konterkariert – und der Moment heftiger gesellschaftlicher Bewegung im Gegensatz zu den Bildern von Erstarrung und Verfall verständlich. Dass die Aufnahmen wie jene aus Leipzig 1989 aber an niederländische Veduten erinnern, gehört zu den großen Verwandlungen, zu denen die Fotografin im Stande ist.

Gundula Schulze Eldowy

29. September 2011 – 11. Januar 2012

Verwandlungen

Kunst-Raum im
Deutschen Bundestag

Den Letzten beißen die Hunde

Mauer-Mahnmal im
Deutschen Bundestag



Aus der Serie »Das lebendige Bild«,
Istanbul, 1997, C-Prints vergoldet mit
23 ¼ Karat (oben)

Ruine (Leipzig 1989), aus der Serie
»Den Letzten beißen die Hunde«,
Dresden, Leipzig, Berlin,
1980 – 1989, C-Prints (rechts)

Aus der Serie »Spinning on my
Heels«, New York, 1990 – 1993,
C-Prints (Titelbild)



Herausgeber: Deutscher Bundestag,
Sekretariat des Kunstbeirates, Platz
der Republik 1, 11011 Berlin,
Konzept der Ausstellung: Andreas
Kaernbach und Kristina Volke,
Kunstsammlung des Deutschen
Bundestages, **Text:** Kristina Volke,
Gestaltung: büro uebele visuelle
kommunikation, Stuttgart, Angela
Klasar, **Druck:** MEDIALIS Offset-
druck GmbH, Berlin, **Abbildungen:**
© Gundula Schulze Eldowy